



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Kober, A. H.

Cím: Tage in Budapest

Forrás: Diecke Allg. Ztg.

Berlin

(Hely)

1922. III. 25.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztyalyozás

Tárgy

308

Hely

Idő

"1922"

Személy

Helyszám

Tage in Budapest.

Von

A. H. Kober.

Budapest, im März.

Wenn heute viele Deutsche eine Reise nach Budapest aus dem Bereiche ihrer Entschlüsse ausschalten, so ist daran eine sinnlose Propaganda mit Schlagworten schuld, die Ungarn als die Hölle Horthys und seines „weißen Schreckens“ abzumalen pflegt. Man mache sich von diesen haltlosen Vorurteilen frei. In Wirklichkeit herrscht in Ungarn Ordnung und Sicherheit, die Fremdenkontrolle wird gewissenhaft ausgeübt, von Schikanen jedoch ist nichts zu bemerken. Die Passgebühren für uns Deutsche sind anständig niedrig gehalten, die ungarische Krone ist ein Bruchteil unserer Mark, eine Reise nach Ungarn liegt also durchaus im Bereiche deutscher Möglichkeiten.

Die Ungarn sind kulturgeschichtlich ein sehr interessantes Volk, politisch hat sie das selbe schwere Schicksal getroffen wie uns, an Rumänien haben sie mit dem Banat ihre stark aufblühende junge Industrie abgeben müssen, mit Siebenbürgen die reichste Landwirtschaft. Innerpolitisch steht Ungarn heute im Zeichen der Agrarreform, eines für Europa grundwichtigen Problems, das auch uns in Deutschland wahrscheinlich noch bevorsteht und in seinen sozialen Auswirkungen heute in Ungarn gut studiert werden kann. Im Rahmen des alten Oesterreich ist uns die Eigenart und Eigenheit dieses Staates nie so recht zum Bewußtsein gekommen. Heute sollte niemand, der aus dem Norden kommt, versäumen, über Wien, das auch als Trümmerhaufen noch ein glänzendes Vergnügungsleben zeigt, hinaus nach Budapest zu fahren. Der Ungar hat für den Reichsdeutschen, dessen Arbeitskraft er bewundert, viel übrig. Mit Erinnerungen an Habsburg und an den Weltkrieg sei man indessen in Ungarn vorsichtig.

Zur Reise von Wien nach Budapest empfehle ich den Wasserweg. Man fährt auf den hübschen Schiffen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft etwa 18 bis 20 Stunden. Man kann auf dieser landschaftlich schönen Fahrt in Ruhe die Weisheit der neuen Erdverteilung bewundern. Da ist bald ein Zipfel deutsch-österreichisch, dann einer tschechisch, dann ungarisch und wieder vice versa. Preßburg ist der Hafen der Tschechoslowakei, man kann von Wien aus mit der Elektrizischen herüberfahren. Dann kommen die durch König Karls letzten Marsch auf Budapest berühmten gewordenen Orte: Gönyö, Raab, Komorn. Verschlafene kleine Garnisonen, denen man nicht ansieht, daß sie beinahe einmal in die Weltgeschichte gekommen wären. Auch das streitumtobte Burgenland streifen wir.

Der Dampfer führt uns mitten in Budapests Herrlichkeit hinein. Links oben liegt, 156 Meter hoch, der mächtige Komplex der Burg, daneben das zitadellenartige alte Kastell. Rechts ragen die modernen Großstadtbauten auf. Drei mächtige Brücken überschneiden die Donau. Wer so Flug gemessen ist, sich von Wien aus ein Hotel zu sichern, kann in Ruhe die Landung abwarten, der Leichtsinnige — denn Wohnungsnot herrscht überall — muß sich unter die nervösen Stürmer und Dränger mischen, die sich im wilden Wettlauf auf die Hotels am Ufer stürzen.

Budapest gehört nicht zu den Städten, die man — wie Prag etwa — planlos durchstreifen kann, überall auf altes künstlerisches Erbe stoßend. Man wird hier nicht alle Augenblicke vor einer Kirche oder vor einem Brunnen stehen, muß in dieser Stadt kreuz und quer laufen, um zusammenzukriegen, was die verschiedenen Epochen und Nationen geschaffen haben. Auf dem rechten

Donauufer (ihre größte Breite 635 Meter ist an der Eßtergomer Bahnbrücke) liegt das alte Buda. Auf diesen Höhenzügen des Budapester Gebirges, 163—195 Meter, spielte sich die Geschichte der Donaufstadt ab. Auf der Kettenbrücke, die 1838—1848 ein englischer Ingenieur erbaute, die 1849 wie 1919 in heißen Kämpfen eine strategische Rolle spielte, steigen wir zur Festung (Vár) empor. Wenn man den St. Georgsplatz (Szent-György-tér) betritt, ist man enttäuscht, nicht mehr die alten Denkmäler der Geschichte zu finden. War doch Buda 1156 schon königliche Residenz, erbaute Bela IV. zur Mitte des 13. Jahrhunderts hier bereits eine Burg gegen die Tataren, sammelte, ein Jahrhundert später, Matthias Corvinus (Sunnyady) hier oben um sich prunkvollsten Glanz. Aber alle Denkmäler dieser großen Zeit von Buda wurden in zahllosen Partiekämpfen zerstört, was übrigblieb, rotteten die Türken während ihrer Herrschaft 1541—1686 vollends aus. Die neue Entwicklung Budapests, seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, spielt sich auf dem linken Donauufer in Pest ab. An ein paar Bürgerhäusern der Renaissance vorüber gehe ich zur Burg (királyi vár), einer mächtigen Gebäudemasse, deren Kern barock ist und im 19. Jahrhundert geschmackvoll umgebaut wurde. Unter den 860 Räumlichkeiten sind Festäle von imponierender Pracht; Kapellen, Standbilder, Brunnen sind zwischen das Steinmeer eingestreut,

das ein großstilisierter Park nach der Donau hin gut abschließt. Um die königliche Burg herum liegen Ministerien und andere Amtsgebäude. Die kolossale Massierung der Gebäude auf dem Festungsberg wirkt stark auf den Beschauer, gehört zu den seltenen Eindrücken großer historischer Stätten. Neben dem Georgsplatz erhebt sich die Krönungskirche (auch Matthiaskirche genannt), eine mächtige Anlage im romanisch-gotischen Uebergangsstil des 13. Jahrhunderts. In ihren Türmen und Kapellen, deren Schönheit niemand unbeachtet lassen soll, rollen die feierlichsten Szenen der ungarischen Königsgeschichte ab. Stüboll hat Friedrich Schuler 1902 die Kirchen-

anlage mit der Fischerbastei — einer romanischen Komposition von gedeckten Treppen, Hallen und Türmen — zur Donau herabgeführt. An der alten Garnisonstraße vorüber bummelt man auf dem rechten Donauufer weiter. Zwischen romantischen Bergen liegen noch viele schöne Bauwerke verstreut, auch auf einige der berühmten Sprudel und Heilquellen Budapests (etwa 300) stößt man hier schon.

Weiter hinaus geht es in die wunderschönen Berge der Umgegend, die alle der Touristik leicht zugänglich sind: Budaer Gebirge, Donau-Andesitgebirge, Büllisgebirge. Prachtvolle Schlösser, Magnatenpalais, Kathedralen liegen in diesen Bergstädten: Sárshegy, Visegrád, Eßtergom, Gödöllő, Vac-Waizen.

Pest, die Neustadt von Budapest, ist nicht der Ort der heimlichen Bikanterien, wie ihn uns schlecht beratene Skribenten immer wieder abgemalt haben. Es fehlt nicht an prächtigen Gebäuden — das Parlament an der Donau kann sich an Schönheit und Mächtigkeit mit dem an der Themse messen —, die seit 1871 nach einem großartigen Bauplane Ludwig Vehnners gezogenen Ringstraßen (körút) haben moderne Boulevards mit reichen Geschäften, Theatern, Banken, Hotels geschaffen. Aber heute gehen durch die glänzenden Stadtteile der Fremden, die Jüngere Stadt (Belváros), durch die Börjensstadt (Liptóváros), durch das Wohnviertel der Magnaten (Főváros) dieselben ersten Menschen, die im Kleinhandel des Ghetto (Erdészatváros), in der Fabrikarbeit im „Steinbruch“ (Kőbánya) schwer um ihr tägliches Brot zu kämpfen haben. Selten sieht man heute in den Straßen von Pest die fröhlichen bunten Nationalfarben, die Cafés mit Zigeunermusik sind voll von konferierenden Geschäftsleuten, das graue Kleid der Arbeit ist überall sichtbar. Diese Stadt leidet jetzt darunter, daß sie durch überstarke Einwanderungen zuviel Menschen in sich gezogen hat: 1890 hatte Budapest eine halbe Million Einwohner, 1919 (ohne nennenswerte Eingemeindungen) 1 070 000.

Seit der Krönungsfeier von 1867 ist Budapest die Hauptstadt U n g a r n s. Damals wurde die Ver-

fassung wiederhergestellt, der ständige Reichstag berufen, wurden Pest, Buda und Obuda vereint. Abgesehen von einigen Kirchen (griechische Kirche am Petösiplatz, Massizistich; reformierte an der Bónay-utca, Massizistich; innerstädt. Pfarrkirche am Esz-tér, Renaissance-Barock Franziskaner am Ferenc-tér, barock; Josophstädtische auf dem Mária-Terézia-tér, barock) und von dem alten Zentralstadthaus (Bároszág-utca, barock) entstammen fast alle repräsentativen Bauten in Pest der Mitte oder dem Ende des 19. Jahrhunderts. Bei uns in Deutschland ist man gegen diesen „historischen“ Stil mißtrauisch. Aber in Budapest, dem Balkan liegt, nehmen sich diese Monumentalbauten gut aus. Es sind Theater — Nationaltheater Eszé-kátolói-ut und Museum-törát, königliche Oper in der Andrássy-út —, wissenschaftliche Anstalten, Museen und Amtsgebäude, Emmerich Steinbils wundervolles gotisches Parlamentsgebäude, dem der breite Renaissance-Justizpalast gegenüberliegt. Man veräume nicht, die Stätten der Wissenschaft und der Künste zu besuchen. Sie bergen wundervolle Schätze. Der Palast der Akademie der Wissenschaften, von dem Preußen Stüler 1860—1864 erbaut (am Ferenc-József-tér) hat die würdigsten Sitzungssäle, die man je Gelehrten erbaute, eine herrliche Bibliothek, eine historische Bildergalerie und — was den Deutschen besonders freut — ein Goethezimmer mit reichen Sammlungen. Die größte Büchersammlung Ungarns mit den ältesten ungarischen Urkunden enthält das Nationalmuseum (Museum-törát), in dem ich auch noch eine ganz wundervolle Antiquitätensammlung bewunderte. Kunstfreunde werden tagelang im Museum der bildenden Künste (am Stadtwäldchen) herumspazieren — Antiken, alle europäischen Schulen, moderne Ungarn, Ferenczhs Bronzesammlung, Wahs Japankollektion, Graphik — und im Kunstgewerbemuseum (Kálos-utca). Im Stadtwäldchen befinden sich noch eine ganze Reihe interessanter Fachmuseen: das landwirtschaftliche, das Stadtmuseum, Verkehrsmuseum, das ethnographische und geologische. Wer von Wien her die Vorliebe für den Wurfelprater mitgebracht hat, findet ein gleiches Institut hier im Budapest Stadtwäldchen wieder.

Ich persönlich pflege meinen Rundgang durch Budapest auf der Margaretheninsel zu beschließen. Diese alte „Faschineninsel“ in der Donau, auf der Bela IV. 1242 den Dominikanernonnen ein mächtiges Kloster bauen ließ, wo dann die Türken paschas ihre Pferde weideten, hat Erzherzog Josef (1905 †) zu einem wundervollen Gartenland ausgemacht. Dort wandelt man nun durch Rosengärten hin und her zwischen einem modernen Kurhause und alten Minoritenruinen, verfallenen Korbwästen und Kapellen. Hier herrscht die Idylle. Und will ich wieder einmal die Tragik aller Vergänglichkeit spüren, dann fahre ich nach Aquincum heraus, der römischen Militärsetzung Hadrians. 375 wurde hier von den Legionen Valentinianus II. zum Kaiser ausgerufen. Dann stürmten Hunnen, wie Tbaren und Ungarn über diese Trümmerstätte des Weltimperiums.